

führungen des Verfassers. In der Karwoche erreichte jedesmal ihr eigenes Leiden den Höhepunkt. Am 9. März 1909 starb sie. In vieler Beziehung ist Barbara Pfister der von ihr hochverehrten Katharina Emmerich ähnlich: im Leiden, Denken und Wissen um die Geheimnisse der Herzen und die heilige Geschichte. Das Buch von Prälat Molz enthält so viel des echt Frommen und stark Liebenswürdigen, daß man es nur bedauert, wie wenig bekannt Barbara Pfister ist. Es bedürfte die gewissenhafte, jeder Übertreibung und Überschwenglichkeit abholden Darstellung des Geschichtsschreibers, der nur Berichterstatter sein will, einer Ergänzung durch die gewandte Feder eines gottbegnadeten Literaten, um die Stigmatisierte von Wattenheim-Speyer zu einem Liebling des deutschen Volkes zu machen.

L. Koch S. J.

Der hl. Johannes vom Kreuz. Von P. Stanislaus a. S. Theresia O. C. D. Aus dem Italienischen übertragen von P. Ambrosius a. S. Theresia O. Carm. Disc. 8<sup>o</sup> (272 S.) München 1928, Verlag J. Pfeiffer. Brosch. M 3.60

Die letzte deutsche Bearbeitung des Lebens vom hl. Johannes vom Kreuz, vor 70 Jahren erschienen, wäre wohl auch veraltet, wenn sie nicht längst im Buchhandel vergriffen wäre. Nachdem der Heilige aber am 24. August 1926 von Pius XI. zum Doctor ecclesiae, zum Kirchenlehrer, ernannt worden ist, liegt darin eine an die ganze Christenheit gerichtete Anerkennung der Bedeutung der Person und der Schriften des großen Mystikers für die geistigen Strömungen unserer Zeit. Aus diesem Grunde ist die von P. Ambrosius den deutschen Lesern gebotene Lebensbeschreibung warm zu begrüßen. Das Buch ist zu gleicher Zeit Lebensgeschichte und literarische Einführung in die Werke des Kirchenlehrers. In jeder Hinsicht ist die Darstellung auch der vorzüglichen Übersetzung durchglüht von innig freudiger Bewunderung des Heiligen und seiner Schöpfungen, wie sie einen Sohn und Schüler des Karmels ehrt. In diesem Sinne mögen auch Sätze aufgefaßt werden wie: „Ein einziges Kloster der Unbeschuhten Karmeliterinnen, wie es von Theresia gegründet war, hätte fraglos genügt, um die ganze Irrlehre Martin Luthers zerschanden zu machen.“ Wer das Buch liest, wird den Zauber des Hohen und die Kraft des Großen, die aus den Erlebnissen und Lehren des größten Schülers und Mitarbeiters der hl. Theresia spricht, unmittelbar fühlen. Es ist etwas Ergreifendes um das

Ringen einer großen Seele nach dem höchsten Ideal und um die erhabene Einfalt des freundschaftlichen Bandes, das die große Ordensstifterin mit dem jungen Karmeliterpriester verbindet, der ahnungslos an die Pforte ihres Klosters kam, wo ihn Theresia wie eine Prophetin zu schöpferischer Tat begeistert und aussendet. Rührend ist auch seine Gefangenschaft und Glucht erzählt. Ein erhabenes Spiel von Prüfungen und Erfolgen, von irdischen Leiden und himmlischen Tröstungen bildet den Hintergrund, auf dem wir eine Ahnung erhalten vom Inhalt seiner Schriften, insbesondere vom „Geistlichen Gesang“, vom „Aufstieg zum Berge Karmel“, der „Dunklen Nacht“ und „Lebendigen Liebesflamme“, die den Jünger der hl. Theresia wie diese zu einem Klassiker der asketischen Literatur und einem der hervorragendsten Lehrer der mystischen Theologie gemacht haben. Die Lebensbeschreibung, die auf wissenschaftliche Zugaben und kritische Anmerkungen verzichtet, liest sich auch für den ungeübten Leser leicht und angenehm, mit dem Reiz lebendiger Spannung.

L. Koch S. J.

Die hl. Theresia vom Kinde Jesu. Eine geistige Wiedergeburt. Von H. Petitot O. Pr. Deutsche Ausgabe von D. W. Mut. 8<sup>o</sup> (352 S.) Reimlingen (Bayern) 1928, St. Josephs-Verlag. M 4.80

Die Überschrift „Geistige Wiedergeburt“ weist auf die Hoffnungen hin, die an die Kenntnis dieses Heiligenlebens und deren Auswirkung geknüpft werden. Papst Pius XI. sprach in seiner Homilie bei der Heiligsprechungsfeier von dem Weg der geistigen Kindheit, dessen Lehre und Übung das eigentümliche Merkmal dieser jugendlichen Karmeliterin gewesen seien. Von dem Einfluß, der ihr himmlisches Apostolat sei, hoffte er nun die Anbahnung einer gründlichen Erneuerung des katholischen Lebens: „Wenn dieser Weg der geistigen Kindheit allgemein wird, so vollzieht sich um vieles leichter die Reform der menschlichen Gesellschaft, die wir uns seit Beginn unseres Pontifikats zum Ziele gesetzt haben.“ Ein Buch, das diesen Weg, der soviel verspricht, genauer erklärt, ihn gegen andere scharfer abgrenzt, ihn gegen Vorurteile schützt und Mißverständnissen vorbeugt, ist sicher zeitgemäß und erwünscht. Ein solches Buch hat der französische Dominikaner P. Petitot geschrieben und Werner Dunkel (D. W. Mut), Herausgeber der Zeitschrift „Rosenhain“, der unermüdliche Apostel der Theresienverehrung, ins Deutsche übertragen. Das Werk ist nicht eine Lebens-



beschreibung der Heiligen, sondern setzt die Kenntnis ihres Lebens voraus. Es macht den Eindruck einer streng methodischen und wissenschaftlichen Abhandlung der Seelenkunde, angelehnt an das Beispiel der Heiligen. Der Verfasser will zunächst den Unterschied dieses Seelengemäldes von unsern gewöhnlichen Heiligenbegriffen darlegen und findet den Weg der geistigen Kindheit durch folgende Merkmale gekennzeichnet: Keine außerordentlichen Werke der Buße, keine strenge Methode der Betrachtung und des Gebetes, keine außergewöhnlichen Gnadenerlebnisse, keine nach außen hervorragende Wirksamkeit: Theresia ist auf dem unscheinbaren Wege der kindlichen Kleinheit und täglichen Pflichterfüllung eines verborgenen Lebens heilig geworden und wird als Beispiel dieses Weges von Gott durch auffällige Gnadenerweise zur Nachahmung der Welt vor Augen gestellt. Insofern ist ihr Bild ein großer Trost und eine mächtige Ermunterung für die meisten Christen, aber auch für viele, die auf gleichen Wegen, im Ordensstand oder sonst, durch Beobachtung der evangelischen Räte nach Heiligkeit streben. Doch wäre ein solches Bild irreführend, wenn nicht zugleich jene Züge der Heiligenpsyche zum Ausdruck kämen, die vom Verfasser Ergänzungstugenden genannt werden, und in denen das Heldenmütige, ja Erhabene im Streben, Kämpfen und Leiden der Heiligen liegt: Die Gaben des Heiligen Geistes: erhabene Weisheit, Seelenstärke und im Leiden stets lächelnde Liebe! Durch die Betonung dieser Antinomien gewinnt die Darstellung an Klarheit und Reiz; doch würde etwas weniger Breite in schulmäßiger Methode wahrscheinlich angenehmer wirken und immer noch überzeugen. Die Berufung auf den hl. Thomas als Lehrer in fast selbstverständlichen oder jedenfalls jedermann geläufigen Beobachtungen und die häufige Heranziehung Pascals, wo durchaus keine Originalgedanken vorliegen, trägt dazu bei, den Eindruck des Lehrhaften zu verstärken. Der Verfasser fühlt selber den Gegensatz zu seinem Gegenstand, der ja die Einfachheit und kindliche Unbefangenheit ohne Schablone und Methode darstellen soll. Doch, je nachdem, kann auch dieses Maß der Liebe zur Schule gefallen.

Die Übersetzung ist im großen ganzen gelungen. Sie ist aber nicht immer glücklich; es sind nur Kleinigkeiten, doch sie stören. Wem es jedoch nur um die Sache zu tun ist, wird das Buch lesen, ohne vielleicht der kleinen Unebenheiten bewußt zu werden.

L. Koch S. J.

Geschichte einer Seele. Selbstbiographie der hl. Theresia vom Kinde Jesu. Jubiläumsausgabe zum 30. Todestage der Heiligen. Einzige vom Karmel in Lisieux genehmigte Übersetzung, herausg. von Pfarrer Adam Ott, kl. 8° (VIII u. 280 S.) Kirnach-Billingen 1928, Verlag der Schulbrüder, M 3.—

Die Geschichte einer Seele ist schon in Millionen von Büchern über die ganze Welt verbreitet und in rund 40 Sprachen übersetzt. Die vorliegende Jubiläumsausgabe gibt die 1927 erschienene Übersetzung der Karmeliterin von Wien-Baumgarten, die unter dem Namen M. J. von Waldendorf u. a. die Schriften „In Christo verborgen, Leben und Sterben im Karmelorden“ (1921/23) verfaßte. Der Herausgeber, Pfarrer Ott in Hohstadt (Wfr.), hat die vorliegende Ausgabe mit einigen Anmerkungen versehen, die zum Verständnis der Erzählung beitragen, namentlich aber durch Einteilung und Nummerierung der kleineren Abschnitte in den großen 12 Kapiteln die Auswertung des Buches erleichtert. Redner und Schriftsteller können die von ihnen angeführten Stellen genauer bezeichnen und die Leser sie leichter auffinden. Die Übersetzung ist die erste ganz treue Wiedergabe der französischen Urschrift, und zumal sie von einer Mitschwester der Heiligen verfaßt ist, trifft sie bei den sonstigen Vorzügen einer guten Übertragung bis in die feinsten Farbentöne auch im Deutschen die Schattierungen des französischen Ausdrucks.

Über das Buch der Heiligen ist schon sehr viel und stets mit Bewunderung geschrieben worden. Selbst ganz anders eingestellte Tageszeitungen, wie die „Frankfurter Zeitung“ (1929, Nr. 117), widmen ihm große Besprechungen an vornehmer Stelle. Alle bewundern die kindlich anmutige und zugleich dichterisch edle Sprache, die in frühlingfrischer Unbefangenheit die Geschichte einer Seele malt, die das Zauberiſche der Unschuld mit der Kraft stillen Heldentums im Leiden verbindet. Dem Inhalt ganz gerecht zu werden, ist schwer. Viele können es nur ahnen, welche riesenhafte Größe sich unter dem Schleier dieser kleinen Blume verbirgt. Diese Geschichte einer Seele steht einzig in der katholischen Weltliteratur da. Sie bedeutet wie die Schriften der großen Ordensstifterin Theresia ein Programm, eine Lehre des geistlichen Lebens, die alt und doch wieder neu, unzähligen Seelen im alltäglichen Leben Trost und Führung sein soll. Die hl. Theresia von Avila lehrt Askese und Mystik, die hl. Margareta Alacoque Andacht und Apostolat; die hl. Theresia von Lisieux lehrt